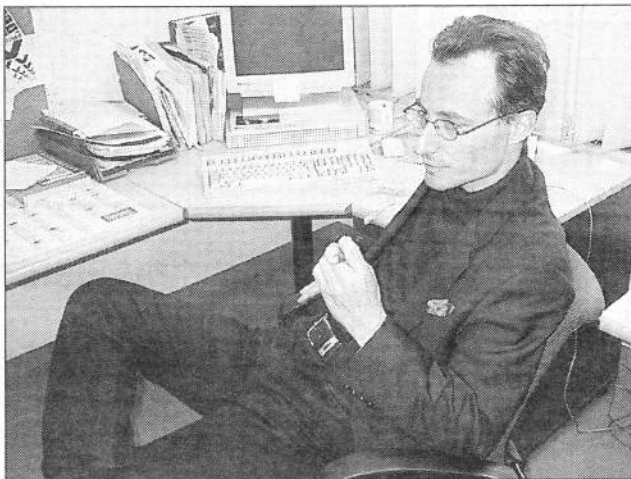


ZUR PERSON

François Weigel, 36, trat als Zwölfjähriger erstmals öffentlich auf – mit Mozart Klavierkonzerten. Studium an der Musikhochschule Köln und am Pariser Conservatoire. Arbeit mit führenden Orchestern und Dirigenten wie Metzmaker, Janowsky, Fournillier, Piollet und Tabakov. Intensive Zusammenarbeit mit Sängern (mit eigenen Opern-Transkriptionen). „Die Zeit“ befand: „Er beeindruckte mit seinem luziden Geist und einem unglaublich zarten aber ungemein präzisen Anschlag.“



Mozart rührt
an sein
Herz, Eis-
hockey
raubte ihm
die Ruhe:
François
Weigel 60

Ein Gastspiel bei Freunden

Der französische Pianist **François Weigel**, heute mit der Cappella Istropolitana in Klagenfurt, über seine Liebe zu Mozart und sein Faible für Sport.

Wie kommt man von Paris nach Klagenfurt?

FRANÇOIS WEIGEL: Ich habe in Graz gespielt und Sebastian Rasbornig ist tatsächlich hingefahren, um mich zu hören. In Frankreich wäre das undenkbar. Da fährt keiner eineinhalb Stunden in ein Konzert. Wir haben danach dreimal telefoniert und ich habe das Gefühl, wir kennen uns seit Jahren. Das ist ein Zeichen von Professionalität. So kann man natürlich auch ein gutes Konzert auf die Beine stellen.

Sie spielen heute zwei Mozart-Klavierkonzerte (Anm.: Nr. 9 und Nr. 15). Ist das anstrengend?

WEIGEL: Nein, das ist ganz normal. Schwierig ist vielleicht das Auswendigspielen. Aber es ist Mozart und das ist die Musik. Einfach und schwer. Eine Musik, die immer singt.

Das Klavierkonzert Nr. 9, das „Jeunehomme“ mögen Sie sehr gerne. Was ist daran das Besondere?

WEIGEL: Es gibt Musik, die uns direkt im Herzen trifft. Das „Jeunehomme“ ist so ein Beispiel. Nicht, dass die anderen Klavierkonzerte Mozarts nicht so gut sind, aber: Es ist ein Fall von Liebe. Der zweite Satz von „Jeunehomme“, das ist ein

Höhepunkt an Schmerz, das ist Mozart in der Form nie mehr gelungen.

Ist Mozart nun Ihr Lieblingskomponist?

WEIGEL: Er ist ein Genie. Mit Komponisten ist es wie mit Kindern; man kann nicht sagen, wen man am liebsten hat. Nächste Woche werde ich Liszt spielen. Wenn ich da noch denke, dass Mozart mein Lieblingskomponist ist, werde ich das Programm sofort ändern.

Sie kannten die Cappella Istropolitana noch nicht?

WEIGEL: Nein, wir hatten am Freitag unsere erste gemeinsame Probe. Ein tolles Orchester. Auch Michael Fendre ist bereits wie ein Freund für mich. Wir sind vier Stunden gemeinsam durch Österreich gereist.

Wie gut verstehen Sie sich musikalisch mit Fendre?

WEIGEL: Leute wie ich, die viel reisen und wenig Zeit haben, konzentrieren sich auf das Wesentliche. Das trifft auch auf Michael Fendre zu.

Apropos wenig Zeit: Die Musiker der Cappella wollten ganz schnell proben, weil sie noch das Eishockey-Match Slowakei – Russland...

WEIGEL: Natürlich. Ich habe angeboten, einen ganz großen Fernseher auf den Flügel zu stellen und ge-

meinsam zu schauen. Nach den Proben in Bratislava habe ich mich zweimal beim Orchester bedankt. Einmal, weil sie gewonnen haben. Und einmal, weil ich überhaupt nicht schlafen konnte.

Sind Sie auch für Sport zu begeistern?

WEIGEL: Natürlich, als Jugendlicher habe ich in Grenoble die nationale Meisterschaft im Eisschnelllauf gewonnen. Auch Basketball habe ich gespielt, aber ich bin nicht groß genug. Fußballtormann war ich auch. Und man darf nicht vergessen, dass Frankreich den Fußball-Weltcup gewonnen hat und Europameister ist. Das hat auch für das Prestige viel gebracht. Es ist toll, im Taxi zu zu sagen, man ist Franzose.

Fußballerbeine sind oft hoch versichert, wie steht's mit Ihren Händen?

WEIGEL: Das habe ich ein Jahr lang gemacht. Es hat viel gekostet und ich hatte ständig Probleme, weil ich mir eingeredet habe, ich darf nichts mit den Händen machen. Seitdem ich sie nicht mehr versichert habe, habe ich keine Probleme mehr.

Mit François Weigel sprach Uschi Loigge

■ **Konzert-Tipp:** Heute, 19.30 Uhr, Konzerthaus Klagenfurt. Restkarten: Abendkasse